# Internationale Studienfinanzierung – aktuelle Kennzahlen und Systeme.

#### 1. Einführung.

Das deutsche Bildungssystem befindet sich im Umbruch. Bis 2010 muss der Bologna-Prozess – insbesondere die Umstellung aller angebotenen Studiengänge auf Bachelor- und Master-Abschlüsse – abgeschlossen sein. Mit der Einführung der international anerkannten Studiengänge sollen die Studierenden schneller zu ihrem ersten berufsqualifizierenden Hochschulabschluss gelangen und somit schneller dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Zur späteren Weiterzuqualifizierung soll wiederum eine Hochschule besucht werden können. Dieses System soll unter anderem auch dazu führen, dass mehr Schulabgänger eines Jahrgangs einen Hochschulabschluss erlangen und somit den Folgen des demografischen Wandels begegnet werden kann. In anderen OECD-Ländern ist das System der Bachelor- und Master-Abschlüsse schon flächendeckend eingeführt. Daneben wird auch eine erhöhte Qualität der Ausbildung entscheidend sein, um den jetzt schon auftretenden Fachkräftebedarf, insbesondere in den mathematisch- und naturwissenschaftlich orientierten Berufen decken zu können.

Die Veränderungen im Bildungssystem werden unter anderem dazu führen, dass auch der Finanzierungsbedarf ansteigt. Sowohl die Finanzierung der Bildungsinstitutionen selbst, als auch der Bedarf an individueller Studienfinanzierung wird weiter wachsen.

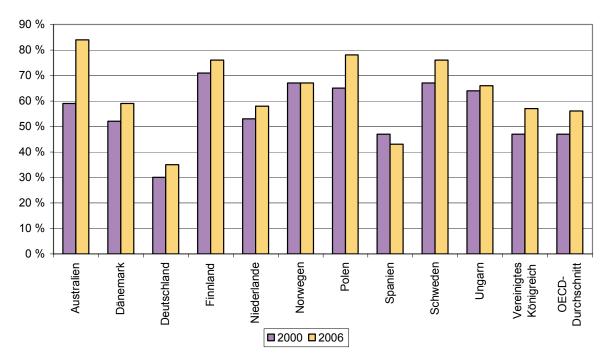
Zunächst wird ein vergleichender Blick auf die wichtigsten internationalen Kennzahlen zur Hochschulbildung geworfen und kurz diskutiert. Danach werden verschiedene Studienkreditsysteme einzelner Länder betrachtet und dahingehend überprüft, inwieweit die Erkenntnisse aus diesen Ländern auf Lösungen für das deutsche Bildungssystem übertragen werden können.

#### 2. Kennzahlen zum Studierverhalten im internationalen Vergleich.

Internationale Vergleiche von Ländern durch bloße Betrachtung von Kenngrößen sind stets problembehaftet. Zu unterschiedlich können die national geprägten Institutionen sein. Insbesondere in den Bildungssystemen der Länder offenbaren sich historisch gewachsene Eigenheiten, die schwerlich bis überhaupt nicht rein quantitativ zu erfassen sind. Nichtsdestotrotz gibt ein internationaler Blick auf verschiedene Kennzahlen Hinweise auf bestimmte Strukturen in den Ländern und kann potenzielle Entwicklungsmöglichkeiten des eigenen Bildungssystems aufdecken.

## 2.1 Studienanfänger- und Hochschulzugangsberechtigungsquoten.

Eine sowohl national als auch international häufig diskutierte Kennzahl ist die Studienanfängerquote. In Grafik 1 sind die Studienanfängerquoten – oft auch Zugangsquoten genannt – verschiedener Länder abgebildet. Die Studienanfängerquote bezeichnet die Anzahl der Studienanfänger im typischen, länderspezifischen Studienanfängeralter im Verhältnis zur gesamten Altersgruppe des jeweiligen Landes.<sup>1</sup>



Quelle: OECD (2008), S. 74

Grafik 1: Internationale Studienanfängerquoten der Jahre 2000 und 2006 im Bereich 5A<sup>2</sup>

Bei der Betrachtung der Zahlen einzelner Länder lassen sich folgende Aspekte festhalten:

Die starke Zunahme der australischen Studienanfängerquote um 25 Prozentpunkte zwischen 2000 und 2006 lässt sich zu großen Teilen mit dem starken Anstieg an ausländischen Studierenden erklären (um 75 % von 106.000 auf 185.000). Viele ausländische Studierende wollen insbesondere ihre Englischkenntnisse verbessern und haben sich

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> OECD (2008), S. 68. Dabei muss auf die begrenzte Vergleichbarkeit dieser Quote hingewiesen werden, da über das "typische Anfängeralter im jeweiligen Land" nur Schätzungen angestellt werden. Nichtsdestotrotz können Hinweise auf die eigene Position im internationalen Vergleich gewonnen werden.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> In den Daten einiger Länder wie USA oder Italien wird bspw. nicht zwischen einem Hochschulstudium, das sowohl ein Universitäts- als auch Fachhochschulstudium umfasst (ISCED-Standard 5A) und einem Studium an Berufsakademien, Fachschulen, Verwaltungsfachhochschulen (ISCED-Standard 5B) differenziert, weshalb diese auch nicht in Grafik 1 berücksichtigt wurden.

daher für Australien und Neuseeland entschieden.<sup>3</sup> Zusätzlich dazu reorganisierte Australien seine Studiengänge und vereinfachte den Hochschulzugang. Neuseeland reformierte schon früher sein Hochschulsystem, und zwar hinsichtlich Autonomie der Hochschulen und Zugang der Studierenden zu einem günstigen, flexiblem und sozial ausgewogenen Studienkreditsystem. Dies führte im Jahr 2000 zu der außergewöhnlich hohen Studienanfängerquote von 95 %, wobei insbesondere der nun vereinfachte Zugang zu berufsorientierten Studiengängen ausschlaggebend war.<sup>4</sup>

- In den letzten 25 Jahren sind die Studienanfängerquoten in Deutschland deutlich angestiegen. Trotz dieses Anstiegs zeigt Grafik 1, dass im Jahr 2006 Deutschland mit 35 % eine viel geringere Studienanfängerquote als der OECD-Durchschnitt aufweist. Die Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2010 diesen Anteil auf 40 % zu steigern. Zur Relativierung der niedrigen Quote muss berücksichtigt werden, dass einerseits in Deutschland eine Ausbildung im Dualen System eine hervorragende Alternative zum Hochschulstudium sein kann, während in anderen Ländern viele Ausbildungsberufe auch an Hochschulen gelehrt werden. Allerdings waren andererseits in Deutschland im Jahr 2007 rund 246.000 ausländische Studierende für ein Studium eingeschrieben, was in etwa dem Niveau der drei vorangegangenen Jahre entspricht, aber gegenüber dem Jahr 2000 eine Zunahme von rund 60.000 Studierenden bedeutet hat. Diese gehen wie in Australien und Neuseeland auch voll in die Studienanfängerquote ein. Ohne die ausländischen Studierenden wäre die Quote in Deutschland noch niedriger.
- Im OECD-Durchschnitt hat die Studienanfängerquote von 47 % auf 56 % im Jahr 2006 zugenommen. Dies spricht dafür, dass die OECD-Länder insgesamt von den positiven Effekten einer Verbesserung der Teilhabe am tertiären Bildungssektor überzeugt sind. Dementsprechend wurden in den vergangenen Jahren die Bildungspolitiken ausgerichtet.

Um Informationen darüber zu erhalten, wie viele Personen mit Hochschulzugangsberechtigung tatsächlich ein Hochschulstudium aufnehmen, werden Hochschulzugangsberechtigungsquote und Studienanfängerquote gegenübergestellt (Grafik 2). Dabei ist zu berücksichtigen, dass in den meisten der OECD-Länder noch ein gewisser Anteil so genannter Bil-

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> OECD (2008), S. 387–388 und für die Zahlen: http://dx.doi.org/10.1787/402158641726, Table C3.7 (06. Oktober 2008).

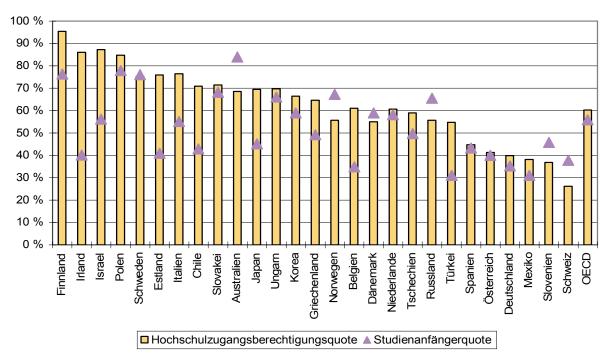
<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Debande (2004), S. 179.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Heine et al. (2008), S. 31.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Statistisches Bundesamt (2007), S. 26.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Hochschul-Informationssystem (HIS) Pressemitteilung vom 14.7.2008, "Aktuelle Entwicklungen im Ausländerstudium an deutschen Hochschulen", http://www.his.de/presse/news/ganze\_pm?pm\_nr=329 (15. Juli 2008).

dungsausländer in der Studienanfängerquote enthalten ist.<sup>8</sup> Wenn die Berechtigungsquote deutlich über der Anfängerquote liegt, können mehrere Aspekte entscheidend sein. Insbesondere ist davon auszugehen, dass nach dem Abitur auch andere berufliche Wege gegangen werden, wie z. B. der Beginn einer beruflichen Ausbildung oder das Militär. Darüber hinaus fällt negativ ins Gewicht, wenn viele potenzielle Studienanfänger das Land verlassen und so für eine niedrigere Studienanfängerquote sorgen.



Quelle: OECD (2008), S. 59

Grafik 2: Internationale Studienanfänger- und Hochschulzugangsberechtigungsquoten des Jahres 2005

Ohne eine genauere Analyse der einzelnen Länder vorzunehmen, lassen sich doch bestimmte Aussagen festhalten:

In Finnland erwerben fast alle Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs die Hochschulzugangsberechtigung. Daher ist es auch verständlich, dass ein großer Teil nicht die Universität besucht. Die Studienanfängerquote von 76 % ist aber weiterhin eine der höchsten der betrachteten Länder.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> In der Hochschulzugangsberechtigungsquote werden die Bildungsausländer nicht berücksichtigt. Diese erwerben ihre Hochschulreife meist in ihrem Heimatland und gehen daher nicht in die Zugangsberechtigungsquote ein. Wenn sie aber in Deutschland ein Studium aufnehmen, werden sie in die nationale Studienanfängerquote mit eingerechnet, sodass eine direkte Gegenüberstellung der beiden Quoten verzerrt sein kann. Im Jahr 2006 sorgten die Bildungsausländer zu einer in Deutschland um 2,7 Prozentpunkte höheren Studienanfängerquote. Heine et al. (2008), S. 30–31.

- Neben Australien sind insbesondere die Länder Norwegen, Schweiz und Russland zu nennen, die die Anzahl ausländischer Studierender zwischen 2000 und 2006 in beträchtlichem Maß steigern konnten.<sup>9</sup> Daher weisen diese Länder erheblich höhere Studienanfänger- als Berechtigungsquoten auf.
- Deutschland hat im Vergleich zum OECD-Durchschnitt mit 38 % eines Jahrgangs eine sehr niedrige Hochschulzugangsberechtigungsquote. Da in Deutschland das Gymnasium immer noch die wichtigste Zugangsmöglichkeit zu einer Hochschule darstellt – dreiviertel aller Studienanfänger erwerben dort ihren Hochschulzugang und nur 14 % an einer Fachoberschule<sup>10</sup> – und hier weniger Personen das Gymnasium besuchen als in anderen Ländern, ist automatisch auch die Berechtigungsquote relativ niedrig. Hinzu kommt, dass in anderen Ländern die Wege zu einer Hochschulzugangsberechtigung vielfältiger sind. Daher liegen die Studienanfänger- und die Berechtigungsquote in Deutschland eng beisammen, d. h., die meisten Abiturienten besuchen letztendlich auch die Hochschule. Zur niedrigen Studienanfängerquote hat ebenso die Tatsache beigetragen, dass in anderen Ländern auch in stärker berufsorientierten Ausbildungsgängen Bachelor-Abschlüsse erworben werden können. Unter anderem aufgrund des dualen Ausbildungssystems strebt hierzulande traditionell ein vergleichsweise kleinerer Teil eines Jahrgangs einen universitären Abschluss an als in anderen OECD-Staaten. Dennoch bleibt die Tendenz bestehen, dass in Deutschland auf eine größere Anzahl gut ausgebildeter Hochschulabsolventen verzichtet wird, die einen erheblichen Beitrag zum zukünftigen Produktivitätswachstum und gegen den in der Zukunft noch schärfer werdenden Fachkräftemangel leisten könnten.

Um weitere Aussagen und Begründungen über die Entwicklungen der einzelnen Quoten in den Länder treffen zu können, wäre ein genauerer Blick in die jeweilige gesellschaftliche, ökonomische und politische Entwicklung notwendig. Dies kann an dieser Stelle jedoch nicht geleistet werden.

Um eine höhere Studienanfängerquote zu erreichen, sollten verschiedene Aspekte berücksichtigt werden. Wie bereits angedeutet, werden durch die Attraktivität des Bildungssystems international Studierende angezogen, die zu einer höheren Studienanfängerquote beitragen. Ein weiterer wichtiger Aspekt wäre die Durchlässigkeit des Bildungssystems eines Landes. Auch an "niedrigeren" Bildungsinstitutionen sollte es möglich gemacht werden, eine fachbezogene Hochschulreife zu erwerben. Damit einhergehend muss nicht zuletzt der Zugang

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> OECD (2008), S. 384–385 und für die Zahlen: http://dx.doi.org/10.1787/402158641726, Table C3.7 (06. Oktober 2008).

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Heine et al. (2008), S. 34.

begabter Kinder aus bildungsfernen Schichten der Bevölkerung zu den Hochschulen gefördert werden. Noch immer kommt der allergrößte Teil der Studienanfänger aus den bildungsnahen Schichten. Diese Entwicklung hat sich in den letzten Jahren noch weiter verstärkt.<sup>11</sup> Unabhängig davon sollten zusätzlich die Hochschulen mehr berufbezogene Studiengänge anbieten, um somit auch (älteren) Arbeitnehmern und deren Weiterbildungsambitionen offen zu stehen.

## 2.2 Internationale Studienabschluss- bzw. Studienabbrecherquoten.

Der Erfolg eines (tertiären) Bildungssystems hängt nicht nur davon ab, wie viele Personen ein Studium beginnen, sondern auch wie viele es schaffen, ein Hochschulstudium zu beenden. Auf internationaler Ebene wird als Kenngröße die Erfolgsquote eines Jahrgangs hinzugezogen, d. h., wie viel Prozent eines gesamten Geburtenjahrgangs schaffen es, ein Hochschulstudium erfolgreich abzuschließen.<sup>12</sup>

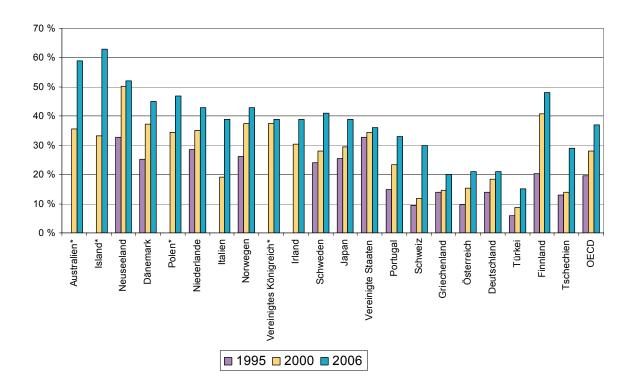
Grafik 3 enthält dazu einen Überblick über die wichtigsten Länder. Dabei ist grundsätzlich festzustellen, dass alle Länder es geschafft haben, die Abschlussquoten seit Mitte der 90er-Jahre zu verbessern; dies zeigt auch der OECD-Durchschnitt. Somit sind sich die Länder der ökonomischen Notwendigkeit bewusst, eine größere Anzahl von Hochschulabsolventen hervorzubringen. In den einzelnen Ländern wurden teilweise sehr unterschiedliche Maßnahmen zu einer Erhöhung der Erfolgsquoten durchgeführt, wie z. B. die Einführung neuer, kürzerer Studiengänge (Regeldauer Bachelor 3 Jahre) oder auch die Ausweitung bzw. Verbesserung des Stipendien- und Studienfinanzierungssystems.

Am aktuellen Rand der Datenerhebung (2006) haben die Reformen des Bologna-Prozesses in Deutschland noch nicht gegriffen, an manchen Hochschulen hatte die Einführung von Bachelor-Abschlüssen noch nicht einmal begonnen. Wie in Grafik 3 zu sehen, konnte in Deutschland die Studienerfolgsquote nur von 14 % im Jahr 1995 auf 21 % im Jahr 2006 gesteigert werden. Der OECD-Durchschnitt konnte im gleichen betrachteten Zeitraum um 17 auf 37 % gesteigert werden.

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Isserstedt et al. (2007), S. 109-116.

<sup>&</sup>lt;sup>12</sup> OECD (2007), S. 69.

Quelle: OECD (2008), S. 94



<sup>\*</sup> Für das Jahr 1995 lagen keine Werte vor.

Grafik 3: Internationale Studienerfolgsquoten der Jahre 1995, 2000 und 2005

In anderen Ländern war entweder schon immer der Bachelor-Abschluss Standard, wie z. B. im Vereinigten Königreich, den USA, Australien oder Kanada oder diese wurden schon vor längerer Zeit unabhängig vom Bologna-Prozess eingeführt, wie in manchen osteuropäischen Ländern. Damit konnte z. B. Tschechien seine Erfolgsquote in den letzten sechs Jahren um beträchtliche 15 Prozentpunkte steigern. Im Zuge der flächendeckenden Etablierung des Bologna-Systems in der deutschen Hochschullandschaft ist davon auszugehen, dass in Zukunft, insbesondere aufgrund der kürzeren Studiendauer, größere Teile eines Jahrgangs in Deutschland ein Hochschulstudium erfolgreich abschließen werden.

Allerdings muss bei der Bewertung der Zahlen eingeschränkt werden, dass Länder wie Australien, Neuseeland, aber auch Schweiz, Österreich und Deutschland, einen im internationalen Vergleich sehr hohen Anteil an ausländischen Hochschulabsolventen aufweisen. Dadurch findet in diesen Ländern eine "signifikante Überbewertung der tatsächlichen Zahl inländischer Absolventen" statt.<sup>14</sup>

<sup>14</sup> OECD (2008), S. 86.

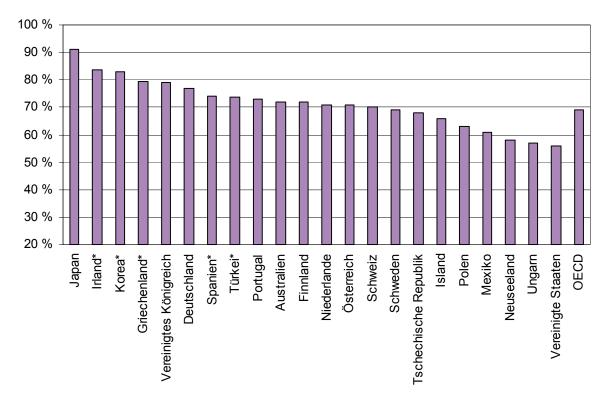
<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> OECD (2008), S. 85.

Betrachtet man weiter verschiedene Länder hinsichtlich der durchschnittlichen Studiendauer. so ergibt sich folgendes Bild: Es existiert ein leicht signifikanter Zusammenhang zwischen einer kürzeren durchschnittlichen Studiendauer bis zum ersten Abschluss und höheren Abschlussquoten. So ist dies insbesondere in Australien, Island und Neuseeland der Fall, wo jeweils über 85 % der Abschlüsse eines Jahrgangs in Programmen erlangt werden, die zwischen 3 und 5 Jahren dauern, während z.B. in Deutschland, Österreich und Portugal, in denen jeweils mehr als die Hälfte der Abschlüsse länger als 5 Jahre dauern, dieser Anteil nur zwischen 26 und 39 % liegt. 15 Bei einer kürzeren vorgesehenen Zeit bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss erreichen also mehr Studienanfänger tatsächlich den angestrebten Abschluss. Dies kann auf unterschiedliche Ursachen zurückgeführt werden. So stellt ein Studium, welches "nur" drei Jahre dauert, von vornherein eine geringere, psychologische Hürde dar. Das Ziel "Studienabschluss" ist nie so weit entfernt wie bei einem fünf- bis sechsjährigem Studium. Da die Bachelor-Abschlüsse dazu auch noch stärker beruflich orientiert sein sollen, sind sie meist nicht so abstrakt gehalten, wie stärker theoretisch orientierte Studiengänge. Allerdings ist davon auszugehen, dass das akademische Niveau dieser Studiengänge niedriger und der Grad der Verschulung höher ist als bei den alten Diplom-Studiengängen.

Zur Beurteilung der Qualität des tertiären Bildungssystems werden oftmals die Abbrecherbzw. Erfolgsquoten herangezogen. In Grafik 4 ist zu sehen, dass sich Deutschland in Bezug auf die Erfolgsquote (in der politischen Diskussion öfter Abbrecherquote genannt) im Mittelfeld der OECD-Länder befindet: 73 % eines Studienanfängerjahrgangs schaffen den Abschluss. Dies stellt nur den Durchschnittswert über alle Studiengänge dar und kann mitunter erheblich zwischen den einzelnen Fächern variieren.<sup>16</sup>

<sup>15</sup> OECD (2008), S. 81-83.

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Hierzu Heublein et al. (2008), S. 12, die aktuelle Durchschnittsquote (2006) hat sich demnach auch auf 80 % verbessert. Zwischen den einzelnen Fächern kann auch die Erfolgsquote erheblich schwanken, z. B. Medizin ca. 8 % und manche Geisteswissenschaften rd. 40 %.



Für die mit \* gekennzeichneten Länder lagen nur Zahlen aus dem Jahr 2004 vor.

Quelle: OECD (2008), S. 106

## Grafik 4: Internationale Erfolgsquoten (Tertiärbereich 5A) des Jahres 2005

Allgemein lassen sich folgende Faktoren für einen Studienabbruch benennen, deren Behebung bzw. Bearbeitung die Abschlussquoten bzw. die Abbrecherquoten verbessern würde:<sup>17</sup>

- falsche, d. h. nicht den persönlichen Vorstellungen und Vorlieben entsprechende Wahl des Studienfaches und des Fachgebietes,
- die von den Bildungseinrichtungen vorgegebenen Mindestleistungen werden nicht erbracht; dies kann insbesondere bei tertiären Systemen mit relativ offenem Zugang vorkommen,
- vor Abschluss des Studiums bietet sich bereits eine attraktive Beschäftigung an,
- das Bildungssystem wird den Bedürfnissen seiner Nutzer nicht gerecht,
- die Gesamtkosten (Opportunitätskosten, Darlehenskosten u. a.) für das Fortführen des Studiums erscheinen manchen Studierenden als zu hoch. In einigen Ländern können sich die Individuen schlichtweg die Fortführung ihres Studiums nicht mehr leisten,
- das Anforderungsniveau der Studiengänge ist zu hoch.

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Heublein et al. (2008), S. 2, OECD (2007), S. 59

#### 2.3 Zwischenfazit.

Wie schon erwähnt, bleibt ein exakter internationaler Vergleich der Bildungssysteme der einzelnen Länder aufgrund der unterschiedlich historisch gewachsenen Strukturen schwierig. Nichtsdestotrotz konnten verschiedene Verbesserungspotenziale für die eigene Bildungslandschaft in den beiden vorangegangenen Abschnitten angedeutet werden.

- Die im Verhältnis zum OECD-Durchschnitt auch unter Berücksichtigung des Dualen Ausbildungssystems zu niedrige Hochschulzugangsberechtigungsquote muss erhöht werden, damit mehr Menschen der Zugang zu einer Hochschule offen steht und somit auch höhere Studienanfängerquoten erreicht werden können. Insbesondere bedeutet dies, verstärkt unterschiedliche Wege zur Erlangung der allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife für alle Bevölkerungsschichten einzurichten, und die Perspektiven eines Hochschulstudiums stärker hervorzuheben.
- Auch wenn die Erfolgsquoten im tertiären Ausbildungssystem in Deutschland im OECD-Vergleich immer noch akzeptabel sind, so müssen diese – insbesondere bei den aktuell niedrigen Studienanfängerquoten – weiter verbessert werden. Vor allem eine Verbesserung der Betreuungsverhältnisse an den Hochschulen, eine verbesserte Beratung vor Studienbeginn und eine ausreichende finanzielle Ausstattung der Studierenden und der Hochschulen sind dazu unabdingbar.

Festzuhalten ist, dass sich die Bildungssysteme in Deutschland und Europa immer noch in einem massiven Umbruch befinden. Die Einführung der Bachelor- und Masterprogramme soll bis 2010 abgeschlossen sein. Es ist davon auszugehen, dass auch bis zur endgültigen Einführung noch nicht alle Programme und Prozesse "rund" laufen werden, was auch an der aktuellen hohen durchschnittlichen Abbrecherquote in den deutschen Bachelor-Programmen von 30 % abzulesen ist. Neben dem Bologna-Prozess sind aber auch andere gesellschaftliche, ökonomische und politische Faktoren von Bedeutung, die Druck auf das gesamte Bildungssystem ausüben. Dazu gehört der demografische Wandel, der schon heute – und in Zukunft noch deutlicher dazu führen wird, dass sich unsere Gesellschaft aus mehr alten als jungen Menschen zusammensetzt. Damit geht auch der aktuelle und zukünftige Fachkräftemangel einher, da deutlich weniger qualifizierte Personen im arbeitsfähigen Alter zur Verfügung stehen werden. Das bestehende Potenzial muss daher stärker ausgeschöpft werden, d. h. besser durch das Bildungssystem ausgebildet und verstärkt weitergebildet werden. Zu-

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> Heublein et al. (2008), S. 2; diese Zahl gilt nur für die Universitäten. Für den gesamten tertiären Bereich liegt die durchschnittliche Abbrecherquote bei 25 %, während sie sich an Fachhochschulen sogar auf 39 % beläuft.

sätzlich sind die Hochschulen – ausgestattet mit mehr Autonomie – auf der Suche nach neuen Finanzierungsquellen, die zum Beispiel engere Kooperationen mit der Wirtschaft erfordern werden. Da einige Bundesländer Studiengebühren eingeführt haben, werden so den Hochschulen beträchtliche Summen zugutekommen, was allerdings auf der Nachfrageseite stets die Frage einer günstigen und sozial ausgewogenen Finanzierung aufwirft.

In Bezug auf die Fragen der individuellen Studienfinanzierung wird im nächsten Kapitel der Blick auf Finanzierungsmodelle in ausgewählten Ländern geworfen.

### 3. Studienfinanzierung – einzelne Länder im Focus.

Im Folgenden sollen verschiedene Systeme zur Studienfinanzierung einzelner Länder genauer betrachtet werden. Dabei erscheint es angebracht, die Bedingungen auf dem größten Studienkreditmarkt, den USA, zu untersuchen. Ein relativ etabliertes System der Studienfinanzierung in Europa weist England auf. Mit einem landesweiten Bildungsfonds in Norwegen wird eine weitere interessante Art der Studienfinanzierung betrachtet.

#### 3.1 Vereinigte Staaten von Amerika.

In den USA belaufen sich die öffentlichen Ausgaben für das tertiäre Bildungssystem auf rd. 95 Mrd. EUR, was ca. 1 % des BIP entspricht. Hinzu kommen noch einmal fast 190 Mrd. EUR Ausgaben von den Privaten, womit insgesamt 2,9 % des US-amerikanischen BIP für Bildung verwendet werden. 19 Das entspricht ca. 5.400 EUR pro Studierendem.

Die durchschnittlichen Studiengebühren in den Vereinigten Staaten für ein 4-jähriges Bachelor-Studium belaufen sich bei privaten Hochschulen auf US \$ 24.000 und bei öffentlichen Hochschulen auf US \$ 6.000.<sup>20</sup> Damit ist ein Studium in den USA im Durchschnitt eines der Teuersten der Welt. Um diese Summen aufbringen zu können, müssen viele amerikanische Studienanfänger bzw. deren Eltern eine Finanzierung in Anspruch nehmen. Im akademischen Jahr 2003/04 erhielten 42 % aller Studierenden – also sowohl Bachelor-, als auch Master-Studierende – einen Studienkredit.<sup>21</sup>

#### Die verschiedenen Studienkreditsysteme.

Daher existiert seit 1965 das so genannte *Federal Family Loan Program* (FFLP), ein staatliches bzw. ein staatlich gefördertes Studienkreditsystem, in dem die privaten Anbieter im Auf-

<sup>20</sup> CollegeBoard (2007), S. 6.

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> OECD (2008), S. 249.

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> IES (2006), S. 63.

trag der Regierung die Studienkredite an die Studierenden vergeben. Die vergebenen Studienkredite können sowohl für die Lebenshaltungskosten und Studiengebühren an amerikanischen Hochschulen, als auch für ein Auslandsstudium verwendet werden. Die 20 größten privaten Anbieter dieser Studienkredite haben im Jahr 2006 mehr als 8 Mio. Darlehen mit einem Gesamtvolumen von rund 38 Mrd. US\$ vergeben.<sup>22</sup> Im FFLP werden die Kredite von ca. 3.500 *profit* und *non-profit* Organisationen vergeben.<sup>23</sup>

Um den privaten Intermediären Konkurrenz zu machen, wurde 1993 als Vertriebsalternative eine staatliche Agentur gegründet – das *Direct Loan Servicing Center* –, über die Darlehen beantragt werden können. Die komplette Darlehensabwicklung übernimmt dann das *US Department of Education*. Im Jahr 2007 wurden im so genannten Direktprogramm 2,8 Mio. Darlehen mit einem Volumen rund 13,0 Mrd. US\$ zugesagt. Das ausstehende Obligo der staatlichen Agentur belief sich Ende September 2007 auf rund 99 Mrd. US\$. Die drei größten privaten Anbieter – Sallie Mae, die Citibank und JP Morgan (Stand: 2006) – haben im gleichen Jahr ca. 3,7 Mio. Darlehen mit einem Gesamtvolumen von rund 16 Mrd. US\$ vergeben, was einer durchschnittlichen Darlehenshöhe von 4.300 US\$ entspricht. Das gesamte Obligo des Programms betrug Ende September 2007 ca. 363 Mrd. US\$.

#### Die Garantie- und Darlehensstruktur.

Um private Anbieter anzureizen, überhaupt risikobehaftete Studienkredite zu vergeben, wurde im Rahmen des FFLP eine staatliche Garantie von ca. 99 % auf die ausstehenden Beträge ausgesprochen. Zusätzlich erhalten die Privaten eine staatlich garantierte Vertriebsprovision. Diese betrug zu Beginn des Programms in den 60er-Jahren 9,5 % auf jeden ausgegebenen Kredit. Beispielsweise wurde bei einem ausgegebenen Kreditbetrag von 5.000 US\$ die Summe von 475 US\$ als Pauschale aufgeschlagen. Der garantierte Ertrag zusammen mit der Übernahme der 99-prozentigen Garantie veranlassten viele private *non-profit* und *profit* Organisationen – sogar Investmentbanken –, in das Studienkreditgeschäft einzusteigen. Der garantierte Ertrag wurde allerdings immer wieder verringert bis auf zuletzt 2,34 %. Im April 2008 beschloss der US Kongress sogar die weitere Reduzierung der garantierten

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> www.student-marketmeasure.com.

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> US Department of Education (2008a), S. 17.

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> US Department of Education (2008b).

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> Das börsennotierte Unternehmen Sallie Mae ist dabei mit Abstand der größte Anbieter von Studienkrediten; z. Z. hat das Unternehmen 10 Mio. laufende Studienkredite in Höhe von insgesamt 153 Mrd. US\$ in ihren Büchern. Allein im Jahr 2006 wurden 1,755 Mio. Kredite mit einem zugesagtem Volumen von 7,9 Mrd. US\$ ausgereicht. Zudem war Sallie Mae 2006 der fünftgrößte Verbriefungsemittent in den USA. Mehner (2007), S. 8.

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> US Department of Education (2008a), S. 17

Pauschale durch die Regierung und deren gleichzeitige Differenzierung: nun sollen nur noch 1,79 % für *profit lenders* und 1,94 % für *non-profit lenders* garantiert werden.<sup>27</sup> Um die Durchführung des gesamten Garantieprogramms für die privaten Studienkredite zu überwachen, wurden 35 staatliche und private *non-profit* Organisationen gegründet bzw. beauftragt.

Im Gegensatz zu den privaten Anbietern erhält das rein staatliche Direktprogramm, also das *Direct Loan Servicing Center*, eine staatliche Garantie von 100 % auf die ausstehenden Beträge.

Interessant ist, dass die Studierenden nicht *per se* die freie Wahl zwischen den beiden Programmen, also zwischen einem privaten und dem öffentlichen Anbieter haben. Die Hochschule, an der die Studierenden eingeschrieben sind, müssen sich ex ante für eines der beiden Systeme entscheiden. In Abhängigkeit von dieser Wahl können die bei der jeweiligen Hochschule eingeschriebenen Studierenden auch nur in der gewählten Vertriebsoption einen Kreditantrag stellen.

#### Verschiedene Arten von Krediten.

Die offerierten Kredite sind je nach Bedürftigkeit, Zielperson und Verwendungszweck zu differenzieren. Im Prinzip sind alle Kreditarten sowohl bei den privaten als auch dem staatlichen Anbieter erhältlich.

- Der Stafford loan ist an Schüler und Studierende gerichtet, die sich in Ausbildung sowohl an High Schools und Colleges, als auch der Universität befinden. In welcher Ausbildungsphase man sich befindet, ist insbesondere für die Höhe des Zinssatzes wichtig, da bis zu den Bachelor-Studiengängen die öffentliche Hand sowohl einen niedrigeren Zinssatz garantiert, als auch die anfallenden Zinsen während der Auszahlungsphase übernimmt.<sup>28</sup> Die Subventionierung ist abhängig von der Bedürftigkeit des Schülers oder des Studierenden.<sup>29</sup> Zu Beginn des Programms wurde ein flexibler Zinssatz gewählt, der sich an dem Zins für die dreimonatigen Staatsanleihen orientiert hat. Dabei wurde ein ZinsCap von 8,25 % festgelegt. Seit 2006 wird jedoch für die gesamte Laufzeit ein fixer Zinssatz kalkuliert, der zurzeit bei 6,8 % p. a. liegt. Seit dem 1. Juli 2008 gilt für bedürftige Bachelor-Studierende ein Zinssatz von 6,0 %. p. a..
- Die so genannten PLUS loans stellen eine Alternative dar. Hier nehmen die Eltern der Studierenden das Darlehen auf. Dies ist insofern sinnvoll, da sie meist eine bessere Bo-

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> US Department of Education (2008b).

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> US Department of Education (2007), S. 9.

<sup>&</sup>lt;sup>29</sup> Student Loan Network (2008).

nität aufweisen, als die Studierenden und somit für die das Darlehen vertreibenden Banken und Organisationen bevorzugte Kunden sind. Allerdings sind hier die fixen Zinssätze mit 8,5 % p. a. (Private) bzw. 7,9 % p. a. (öffentlich) etwas höher als in den anderen Programmen.

 Der Perkins loan wird direkt durch die teilnehmende Ausbildungsinstitution an bedürftige Studierende aller Ausbildungsstufen vergeben. Bei einem Zinssatz von fixen 5 % p. a. muss der Studierende den Darlehensbetrag wieder direkt an seine Hochschule zurückzahlen.<sup>30</sup>

#### Kosten der öffentlichen Hand.

Die gesamten Kosten der US-Regierung für die gezielte individuelle Förderung im tertiären Bildungssystem beliefen sich für das Fiskaljahr 2007 auf rund 24,8 Mrd. US\$; davon entfielen allerdings allein 15,4 Mrd. US\$ auf die Stipendienprogramme der Regierung und ca. 9,4 Mrd. US\$ auf die Studienkreditprogramme.<sup>31</sup>

#### Aktuelle Diskussion.

Da im Lauf der Zeit immer wieder der Satz der garantierten Erträge für die privaten Darlehensanbieter durch den US Kongress gesenkt wurde, häuften sich auch die Beschwerden darüber. Dies war so lange noch annehmbar wie die Refinanzierungskosten relativ niedrig waren. Durch die internationale Finanzkrise hat sich auch in den USA die Aufnahme von Finanzmitteln verteuert und somit auch die Gewinnmarge der Studienkreditanbieter weiter verringert. Im Zuge dessen haben einige Anbieter ihre Kreditvergabe eingestellt.

Ein weiterer diskutierter Punkt ist eine Studie eines der größten Anbieter, JP Morgan, in der sie verschiedene Hochschulen nach den Ausfallraten ihrer Studierenden untersucht hatten und dies nun in ihrer Darlehensvergabe berücksichtigen wollen.<sup>32</sup>

#### 3.2 England.

Das gesamte Vereinigte Königreich gibt der OECD zufolge 1,3 % seines gesamten BIP für die Bildung im tertiären Sektor aus, was rund 19,1 Mrd. EUR entspricht. 70 % dieser Ausga-

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> US Department of Education (2007), S. 8-9, Student Loan Network (2008).

<sup>&</sup>lt;sup>31</sup> US Department of Education (2008a), S. 17.

<sup>32</sup> Luhby (2008).

ben, also ungefähr 8,6 Mrd. EUR, werden von der öffentlichen Hand ausgegeben und die restlichen 3,2 Mrd. EUR von den Privaten.<sup>33</sup>

Nur für England berechnet, belaufen sich die gesamten Ausgaben für die individuelle Bildungsförderung im Hochschulbereich (higher education) auf rund 4,6 Mrd. £ (ca. 5,7 Mrd. EUR) an öffentlichen Mitteln und ca. 8,1 Mrd. £ (ca. 10,0 Mrd. EUR) an privaten Mitteln. Dabei fällt auf, dass sich hier die Ausgabenaufteilung erheblich von den Zahlen der OECD unterscheidet. In der zitierten Studie wird die Höhe der ausgegebenen privaten Mittel nicht empirisch festgestellt, sondern diese stellen eine rechnerische Größe der individuellen Ausgaben der Studierenden dar. Dabei werden von den gesamten Ausgaben der Studierenden die staatlichen Ausgaben für Bildung i. w. S. abgezogen. Und somit erhält man die rund 10 Mrd. EUR an privaten Ausgaben. 35

Von den in der Studie genannten 5,7 Mrd. EUR an öffentlichen Mitteln für das Bildungssystem werden 84 % direkt für die Lehre an den Universitäten ausgegeben. Die restlichen Gelder verteilen sich auf das staatliche Stipendienprogramm (235 Mio. EUR), die direkten Zuschüsse zum Studienkreditsystem (483 Mio. EUR) und die Schuldenerlasse während der Rückzahlung der Studienkredite (211 Mio. EUR). Insgesamt entsprechen die genannten staatlichen Ausgaben einer Summe von ca. 4.000 £ pro Studierendem bzw. 5.000 EUR. Im Durchschnitt hat ein Studierender zusätzlich 7.300 £ an privaten Mitteln zur Verfügung bzw. bringt diese Höhe an privaten Mitteln zur Finanzierung seines Studiums auf. 36

#### Das öffentliche Studienkreditsystem.

In England existiert seit 1990 ein staatliches Studienkreditsystem, das von der öffentlichrechtlichen *Student Loans Company* (SLC) betrieben wird, womit zu Beginn nur die Lebenshaltungskosten der Studierenden finanziert werden konnten. Da seit 1998 Studiengebühren für *undergraduates* erhoben werden (im Jahr 2006: durchschnittlich 3.000 £ oder 3.700 EUR pro Jahr), wurde der Verwendungszweck der Studienkredite auf die Gebühren ausgeweitet. Damit einhergehend wurde das gesamte Studienkreditsystem reformiert und um soziale Tatbestände erweitert.

<sup>34</sup> Schwarzenberger (2008), S. 51.

<sup>33</sup> OECD (2008), S. 249.

<sup>&</sup>lt;sup>35</sup> Schwarzenberger (2008), S. 50–58. Um die Ausgaben der Studierenden zu berechnen, wurden in einer eigenen Erhebung die individuellen Einkommen der Studierenden, differenziert nach sozio-ökonomischen Hintergrund, festgestellt. Der Mittelwert des Einkommens wurde – unter der Annahme, dass das gesamte Einkommen auch ausgegeben wird – mit der Anzahl der Studierenden multipliziert, was als Maßzahl für die gesamten privaten Ausgaben für die tertiäre Bildung dient.

<sup>&</sup>lt;sup>36</sup> Schwarzenberger (2008), S. 51.

Ein Darlehen können alle Studierenden erhalten. Für bedürftige Studierende wird ein Teil des Darlehens in Abhängigkeit vom Elterneinkommen und von der Wohnsituation gewährt. Zum Beispiel sind die Maximalbeträge zur Finanzierung der Lebenshaltungskosten wie folgt gestaffelt: Wohnt ein Studierender noch bei seinen Eltern kann er bis zu  $3.580~\pounds$  p. a. erhalten; wohnt er nicht bei den Eltern  $4.620~\pounds$  p. a., und wenn er einen Wohnsitz in London hat, sogar bis zu  $6.475~\pounds$  p. a. Neben dem Darlehen können Studierende aus einkommensschwachen Familien ein zusätzliches Stipendium beantragen, bei dem maximal  $2.700~\pounds$  p. a. ausgezahlt werden.

#### Zinsen und Rückzahlung.

Der aktuelle, subventionierte Zinssatz des Darlehens beläuft sich zurzeit auf nominal 3,8 % p. a. Angesichts einer Inflationsrate von aktuell 5,2 % p. a. (September 2008) ist dies ein recht niedriger Zinssatz. Da allerdings der Zinssatz einmal pro Jahr an die Inflation angepasst wird, ist davon auszugehen, dass dieser zum nächsten Termin erhöht wird. <sup>38</sup>

Neben dem staatlichen Zuschuss zu den Zinsen wird die Rückzahlung des Darlehens an das Einkommen des Endkreditnehmers gekoppelt. Konkret bedeutet dies, dass erst ab einem Einkommen von über 15.000 £ die Rückzahlung einsetzt. Diese wird automatisch abgewickelt, in dem vom Arbeitgeber 9 % des Bruttoeinkommens einbehalten und abgeführt werden. Sind nach 25 Jahren Rückzahlung Ausstände vorhanden bzw. erreicht der Studienkreditnehmer das 50. Lebensjahr, so werden diese erlassen.<sup>39</sup>

### Kritik / Diskussion.

Immer wieder wird an dem englischen Studienkreditsystem kritisiert, dass durch ungezielte Zinssubventionen ca. ein Drittel der ausgegebenen Kreditsumme faktisch als Zuschuss beim Endkreditnehmer verbleibt. Berechnungen zeigen, dass bei steigender Kredithöhe auch der Anteil der nicht zurückgezahlten Beträge nahezu linear ansteigt. So wird beispielsweise von einem Darlehen über 20.000 £ im Durchschnitt rund 20 % nicht zurückgezahlt; wobei noch nicht einmal die ausstehenden Zinsen berücksichtigt sind.<sup>40</sup> Angesichts dieser hohen, aber auch eingeplanten Subventionen, erscheint das englische Studienkreditsystem als relativ ineffizient.

<sup>38</sup> Student Loans Company Limited (2008).

<sup>&</sup>lt;sup>37</sup> Schwarzenberger (2008), S. 44.

<sup>&</sup>lt;sup>39</sup> Schwarzenberger (2008), S. 44, FN 25.

<sup>&</sup>lt;sup>40</sup> Schwarzenberger (2008), S. 61-65.

Da sich das englische Studienkreditsystem einerseits an der Bedürftigkeit der Studierenden orientiert und andererseits durch individuelle Förderung den Anreiz zur Aufnahme eines Studiums erhöhen möchte, greift die pauschale Kritik der Ineffizienz zu kurz. Ziel einer Bildungspolitik in einem modernen Industrieland muss unter anderem sein, einen höheren Anteil eines Altersjahrgangs zu einem Hochschulstudium zu bewegen. Um dies zu erreichen, müssen die Bedingungen so gestaltet sein, dass z. B. auch begabte Schüler aus einkommensschwachen Familien ein Studium aufnehmen können. Mit der damit zu erreichenden höheren ökonomischen Produktivität kann den Entwicklungen des demografischen Wandels und dem damit einhergehenden Fachkräftemangel entgegengewirkt werden. England, respektive das Vereinigte Königreich, hat es geschafft, seine Studienanfängerquote zwischen den Jahren 2000 und 2006 um 10 Prozentpunkte zu steigern (siehe Grafik 1). Zusätzlich dazu liegt auch die Erfolgsquote im Tertiärbereich in einem beachtlichen Maß über dem OECD-Durchschnitt (siehe Grafik 4).

## 3.3 Norwegen.

Nach Aussage der OECD beläuft sich der Anteil der öffentlichen Ausgaben für das tertiäre Bildungssystem im Jahr 2005 auf 1,3 % vom BIP. Dies entspricht öffentlichen Ausgaben von rund 3,2 Mrd. EUR. Bemerkenswert dabei ist, dass der gesamte Anteil der Bildungsausgaben – also auch Primar- und Sekundarstufe – am BIP in den letzten Jahren von 6,8 % kontinuierlich auf 5,7 % gesunken ist.<sup>41</sup>

Die gesamten Ausgaben für die individuelle Bildungsförderung im Hochschulbereich, also die Gewährung von Krediten, individuellen Zuschüssen und Stipendien, belaufen sich in Norwegen auf rund 42,6 Mrd. Norwegische Kronen (NOK), was in etwa 5,5 Mrd. EUR entspricht. Diese teilen sich auf in 2,9 Mrd. EUR öffentliche Mittel und ca. 2,6 Mrd. EUR private Mittel. Wenn man nun von den genannten 2,9 Mrd. EUR an öffentlichen Mitteln ausgeht, so gingen davon rund 2,3 Mrd. EUR direkt an die Universitäten zur Grundfinanzierung. Von den restlichen Mitteln wurden 84 Mio. EUR als Zuschuss für die Studienkredite verwendet. Insgesamt werden von der öffentlichen Hand pro Studierendem ca. 15.500 EUR ausgegeben. An privaten Mitteln (insbes. Eltern, Nebenjobs) steht durchschnittlich jedem Studierendem eine Summe von 14.200 EUR zur Verfügung. Allerdings müssen im Vergleich zu den anderen Staaten insbesondere die beträchtlich höheren Lebenshaltungskosten in Norwegen beachtet werden.

<sup>&</sup>lt;sup>41</sup> OECD (2008), S. 260.

<sup>&</sup>lt;sup>42</sup> Schwarzenberger (2008), S. 102. Die Höhe der privaten Ausgaben entspricht der Berechnung im englischen System, siehe FN 35.

## Der norwegische Bildungsfonds.

In Norwegen existiert seit 1947 der Norwegian State Educational Loan Fund ("Lånekassen") ein vom Staat gespeistes Fonds-System zur Finanzierung des Hochschulstudiums. Seit seiner Einführung wurde der Fonds – insbesondere was seine Zielgruppe und Funktionsweise betrifft – immer wieder reformiert. Beispielsweise wurde in den 70er-Jahren die Bedürftigkeitsregel in Bezug auf Elterneinkommen abgeschafft.

Der Fonds wird zur individuellen Studienfinanzierung eingesetzt, also sowohl zur Finanzierung von Studienkrediten als auch von Stipendien. Da in Norwegen keine Studiengebühren erhoben werden, finanziert der Fonds faktisch auch nur Lebenshaltungskosten. Der Fonds steht sowohl norwegischen als auch ausländischen Studierenden zur Verfügung. Im akademischen Jahr 2005/2006 betrug das Volumen der vergebenen Studienkredite 13,8 Mrd. NOK bzw. 1,8 Mrd. EUR und das der Stipendien 3,2 Mrd. NOK (413 Mio. EUR). Insgesamt wurden damit 277.000 Studierende erreicht. Von den insgesamt rund 800.000 Kunden des Fonds "Lånekassen" befinden sich zurzeit über 500.000 in der Rückzahlungsphase. Die Summe der ausstehenden Forderungen beläuft sich auf insgesamt 91,7 Mrd. NOK (ca. 11,8 Mrd. EUR).

#### Darlehensstruktur.

Insgesamt haben Studierende maximal acht Jahre Anrecht auf die staatliche Förderung, sowohl in Bezug auf die Darlehen als auch auf die Stipendienvergabe. Während des Bezugs des Darlehens – also während der Studienphase – wird das Darlehen zinslos vergeben. Erst während der Rückzahlungsphase wird ein Zins für die bis dahin aufgelaufene Darlehensschuld berechnet. Der Zinssatz wird je nach Marktlage angepasst; so wurde dieser von 8,1 % p. a. zu Beginn des Jahres 2003 bis auf 2,8 % p. a. Anfang 2006 gesenkt.<sup>44</sup>

Die Rückzahlung erfolgt nach einem fest vorgegebenen Tilgungsplan: nach einer sechsmonatigen Karenzzeit in vier Tilgungszahlungen pro Jahr. Insgesamt ist eine Rückzahlungszeit von bis zu 20 Jahren möglich. Ein Aufschub bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und Kinderbetreuung ist auf Antrag möglich. Ein Erlass der Schulden kann durch den Ort des Arbeitsplatzes ("strukturschwache Gebiete") oder Tod bedingt sein. Weiterhin können in Abhängigkeit vom Studienerfolg bis zu 40 % der Darlehensschuld erlassen werden.<sup>45</sup>

<sup>44</sup> Schwarzenberger (2008), S. 112.

<sup>&</sup>lt;sup>43</sup> Lånekassen (2008).

<sup>&</sup>lt;sup>45</sup> Lånekassen (2008), Schwarzenberger (2008), S. 98.

#### Kritik / Diskussion.

Die Art und Weise der Finanzierung des norwegischen Bildungssystems wird immer wieder als zu teuer und ineffizient kritisiert.<sup>46</sup> Für den gesamten Bildungshaushalt gibt Norwegen 6,8 % seines BIP aus. Allerdings steht dem eine relativ hohe Ausgeglichenheit der norwegischen Einkommen gegenüber.<sup>47</sup> Daher ist für die OECD das norwegische Bildungssystem vorbildlich im Sinne der Berücksichtigung von sozialen Ungleichheiten, kontinuierlichem Lernen, Übergängen zwischen Bildungsinstitutionen und Arbeitsleben.<sup>48</sup> Letztendlich ist es eine politische Frage, ob man sich ein solches Bildungssystem leisten kann und will, und ob die gesamtwirtschaftlichen Bildungsrenditen dies sinnvoll erscheinen lassen.

#### 4. Fazit.

Die OECD-Länder haben erkannt, dass eine höhere Beteiligung der Bevölkerung an der tertiären Ausbildung langfristig für sie von Vorteil ist. Um die Folgen des fast alle OECD-Länder betreffenden demografischen Wandels und den daraus resultierenden Fachkräftemangel in der Zukunft abfedern zu können, sind gut ausgebildete und kreative Akademiker und Fachkräfte notwendig, die das Potenzial von neuen Technologien ausschöpfen können. Um größere Teile der Bevölkerung besser auszubilden, muss einerseits ein besseres Verständnis für eine gute Ausbildung geschaffen werden. Andererseits ist es notwendig, dazu auch die personellen und finanziellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Der Zugang zur Finanzierung ist in den einzelnen Ländern unterschiedlich organisiert. Den Finanzierungsoptionen in den betrachteten Ländern ist gemein, dass sie alle in irgendeiner Art und Weise von der öffentlichen Hand unterstützt werden. Sei es durch subventionierte Zinssätze oder durch einen verordneten Kontrahierungszwang, sodass auch Kinder aus einkommensschwachen Schichten Zugang zu einer individuellen Studienfinanzierung erhalten. Oft werden auch besondere Bedürftigkeitskriterien formuliert, nach denen weitere Vergünstigungen gewährt werden. Wie der kurze Blick in die verschiedenen Studienfinanzierungssysteme der drei Länder gezeigt hat, sind diese unterschiedlichen Kritiken ausgesetzt. Letztendlich wird es wohl kein perfektes System geben können, dass sowohl den Studierenden, den Vertriebspartnern als auch den staatlichen Vorstellungen gerecht werden kann.

Die internationale Betrachtung zeigt, dass Studienkreditsysteme verschieden ausgestaltet sein können. Allerdings muss man bei internationalen Vergleichen immer an die begrenzte

<sup>47</sup> Schwarzenberger (2008), S. 99.

<sup>&</sup>lt;sup>46</sup> Opheim (2004).

<sup>&</sup>lt;sup>48</sup> OECD (2006).

Übertragbarkeit der Erkenntnisse erinnern, da jedes Land eigene gewachsene Strukturen im Bildungsbereich aufzuweisen hat, die mitunter auch lange gut funktioniert haben. Nichtsdestotrotz können aber immer wieder Anregungen, neue Ideen bezüglich der Ausgestaltung der Studienförderung und Studienfinanzierung, aber auch für das gesamte Bildungssystem im eigenen Land gewonnen werden.

So tragen die 99-prozentige bzw. 100-prozentige Garantie und die niedrigen, staatlich garantierten Zinssätze auf die Studienkredite in den Vereinigten Staaten dazu bei, ein flächendeckendes, günstiges Darlehensangebot zu gewährleisten. Durch die Berücksichtigung von sozialen Tatbeständen können auch befähigte Kinder aus einkommensschwachen Familien ein Hochschulstudium aufnehmen. Stark ausgebaute Stipendiensysteme unterstützen die guten Möglichkeiten zur individuellen Studienfinanzierung unabhängig von den Eltern. Dies ist auch in den anderen betrachteten Ländern – Großbritannien und Norwegen – der Fall. Neben einer kostengünstigen Studienfinanzierung muss also auch gewährleistet sein, dass ein größerer Prozentsatz eines Jahrgangs ein Hochschulstudium erfolgreich absolvieren kann.

Das deutsche Bildungssystem befindet sich wie auch viele andere, nationale Bildungssysteme in einem starken Umbruch. Die Vollendung des Bologna-Prozesses wird einen einheitlichen, europäischen Hochschulraum schaffen, in dem mittel- bis langfristig die Studierenden einen leichteren Zugang zu den Studiengängen an europäischen und internationalen Universitäten haben werden. Des Weiteren ist schon jetzt der akute Fachkräftemangel zu spüren und dieser wird durch den demografischen Wandel in der Zukunft weiter zunehmen. Somit muss sich speziell die Bildungspolitik auf diese verschobenen Rahmenbedingungen einstellen. Insbesondere sollten folgende Punkte beachtet werden:

- Die Zugangschancen zu einer h\u00f6heren Bildung m\u00fcssen f\u00fcr einen h\u00f6heren Anteil eines Geburtenjahrgangs gew\u00e4hrleistet werden.
- Dazu gehört u. a. die Möglichkeiten günstige Finanzierungsquellen für ein Hochschulstudium nutzen zu können.
- Die Qualität von Forschung und Lehre muss verbessert werden, um konkret die Erfolgsquoten im tertiären Bildungssystem weiter zu erhöhen.
- Die Hochschulen und die zuständigen politischen Ebenen müssen sich für die Möglichkeiten des lebenslangen Lernens öffnen; konkret bedeutet dies, weiterbildende, qualitativ hochwertige Studiengänge für Erwerbstätige nebst einer adäquaten Finanzierung zu etablieren.

Internationale Studienfinanzierung 2008

121

Mit der Verwirklichung dieser Aspekte könnten die deutsche und die anderen industriellen Gesellschaften dafür Sorge tragen, dass mehr Personen die tertiären Bildungsinstitutionen erfolgreich besuchen, um somit den technologischen und internationalen Herausforderungen der Wissensgesellschaft begegnen zu können.

Autor: Alexander Klein, 069 7431-3307

#### Literatur.

- CollegeBoard (2007), Trends in Colleg Pricing. Trends in Higher Education Series, http://www.collegeboard.com/prod\_downloads/about/news\_info/trends/trends\_pricin g\_07.pdf (16. Juli 2008).
- Debande, O. (2004), A review of instruments for students loans in tertiary education, European Journal of Education, Vol. 39, No. 2, S. 161–190.
- Heine, C., Krawietz, M., Sommer, D. (2008), Studienanfänger im Wintersemester 2006/07. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn, HIS:Projektbericht, Juni 2008, Hannover.
- Heublein, U., Schmelzer, R., Sommer, D., Wank, J. (2008), Die Entwicklung der Schwundund Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006, HIS:Projektbericht, Mai 2008, Hannover.
- Hochschul-Informationssystem (HIS) Pressemitteilung vom 14.7.2008, "Aktuelle Entwicklungen im Ausländerstudium an deutschen Hochschulen", http://www.his.de/presse/news/ganze\_pm?pm\_nr=329 (15. Juli 2008)
- Isserstedt, W., Middendorff, E., Fabian, G., Wolter, A. (2007), Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informations-System, Hannover
- Lånekassen (2008), www.lanekassen.no (20. Mai 2008).
- Luhby, T. (2008), "Why student loan business turned bad", 25.4.2008, http://money.cnn.com/2008/04/24/news/economy/stuloans/index.htm (15. Juli 2008).
- Mehner, G. (2007), Das Geschäft mit dem Studium auf Pump, Börsen Zeitung vom 11.12.2007.
- OECD (2006), Equity in Education Thematic Review. Norway country note, Paris.
- OECD (2007), Bildung auf einen Blick OECD-Indikatoren 2007, Paris.
- Opheim, V. (2004), Equity in Education. Country Analytical Report on Norway. NIFU STEP, Oslo.

- Schwarzenberger, A., Hrsg. (2008), Public / private funding of higher education: a social balance, HIS:Forum Hochschule, Mai 2008, Hannover.
- Statistisches Bundesamt (2007), Nachhaltige Entwicklung in Deutschland. Indikatorenbericht 2006, Wiesbaden.
- Student Loan Network (2008), http://www.staffordloan.com (16. Juli 2008).
- Student Loans Company Limited (2008), http://www.slc.co.uk/statistics (16. Juli 2008)
- Top 20 Lenders Ranked by FY 2006 FFEL Loan Originations, www.student-marketmeasure.com (16. Juli 2008).
- US Department of Education (2007), Federal Student Aid, Students Channel, Funding Education Beyond High School: The Guide to Federal Student Aid 2008–09, Washington, D.C.
- US Department of Education (2008a), Fiscal Year 2007 Performance and Accountability Report. Washington, http://www.ed.gov/about/reports/annual/2007report/ (15. Juli 2008)
- US Department of Education (2008b), Fiscal Year 2009 Budget Summary February 4, 2008 Section II. D. Student Financial Assistance, http://www.ed.gov/about/overview/budget/budget09/summary/edlite-section2d.html (16. Juli 2008)